

Das 23. Internationale Sorak-Symposium

Thema: Erzähltheorie und Erzählforschung in der Germanistik

- 15. – 17. September 2017, Hotel Kolon in Gyeongju, Südkorea (www.kolonhotel.co.kr)
- Mit einem Workshop von Herrn Prof. Dr. Alfred Messerli (Uni. Zürich) zum Thema Erzählen
- Anmeldung: soraksymposium@gmail.com (mit angehängtem Anmeldeformular)
- Anmeldefrist (mit/ohne Vortrag): 15. April. 2017
- Teilnahmegebühr: 120 Euro (vor Ort in bar zu entrichten ist möglich)

Themenbeschreibung

Vorschläge für eine Jahrestagung zu Erzähltheorie und Erzählforschung in der Germanistik

1. Bedeutung des Erzählens in der Literatur und die Notwendigkeit seiner Erforschung

Die Erzählforschung oder Narratologie hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als fester Bestandteil der internationalen Geistes- und Kulturwissenschaft etabliert (Kress 2009: 508). Als „Wissenschaft vom Erzählen“ umfasst sie neben den verschiedenen nationalen Philologien, darunter der Germanistik, auch alle Kunst- und Alltagsbereiche. Unterschiedliche Disziplinen wie die Geschichtswissenschaft, Kultur- und Sozialwissenschaft (Volkskunde), Erziehungswissenschaft und Psychologie arbeiten mit erzähltheoretischen Konzepten und Annahmen. Der Erzähltheorie und der Erzählforschung kommt in Bezug auf die deutsche Literatur und Sprache die wichtige Aufgabe zu, einen

umfassenderen Begriff des sprachlichen Kunstwerkes (Literaturwissenschaft) und des narrativen Potentials der Sprache (Sprachwissenschaft) zu gewinnen.

Grundsätzlich handelt es sich bei der Erzähltheorie um ein wissenschaftliches Modell, dessen Gegenstand Erzählen bzw. Erzählung ist. Erzählforschung wiederum hat die doppelte Funktion einer *beschreibenden Erfassung* des Gegenstandes Erzählen bzw. Erzählung einerseits und „eines heuristischen Beitrags zum Umgang mit dem Gegenstand, also insbesondere zur *Interpretation von Erzähltexten*.“ (Köppe/Kindt 2014: 28) Die Frage, was Erzählen sei und wie es sich wissenschaftlich anschlussfähig beschreiben lasse, gehört dabei nach wie vor zu den zentralen Diskussionsfeldern.

Die Bedeutung des Erzählens und seiner Erforschung geht dabei weit über das enge literarische Feld hinaus. Nach Roland Barthes ist die Menge der Erzählungen unüberschaubar, „nirgends gibt und gab es jemals ein Volk ohne Erzählungen.“ (Barthes 1984: 102) Die literarische Volkskunde spricht vom *homo narrans*; in diesem anthropologischen Horizont ist das Vermögen, Geschichten zu erzählen und Geschichte zu verstehen, die älteste Kulturtechnik der Wissens- und Erfahrungsvermittlung. Erzählungen sind verdichtetes und hochemotionales Handlungswissen. Neben die reine Beobachtung und rationale Erwägung tritt beim Menschen das Erzählen glaubhafter Geschichten, indem er so den Zugang zu sich, zu den anderen und zur Welt narrativ organisiert. Geschichten helfen dem Menschen, seine Angst zu beschwichtigen, die Welt als sinnvoll zu erfahren und sich darin zu orientieren und zu recht zu finden. Das, was Johan Huizinga 1938 über soziale Spiele schrieb, gilt auch für Geschichten bzw. für das Geschichtenerzählen und -zuhören: Erzählen ist eine sowohl zeitlich als auch räumlich gerahmte Tätigkeit, die einer freiwilligen, jedoch verpflichtenden Ordnung gehorcht und eine von Realitätszwängen entlastende Eigenwelt bildet. Das Erzählen ist aber nicht nur eine Sonderwelt neben der wirklichen Welt. „Das Erzählen ist Organon einer unablässigen kulturellen Selbsttransformation.“ (Koschorke 2012: 25)

2. Die germanistische Erzählforschung

Erzählforschung und Erzähltheorie begleiten die Germanistik seit ihrer Begründung vor und nach 1800. Ein viel zu wenig beachteter erster Versuch stellt Johann Jakob Engels Abhandlung „Ueber Handlung, Gespräch und Erzählung“ dar, die 1774 in der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste*

erschienen ist. Gleichzeitig erschien Christian Friedrich von Blanckenburgs *Versuch über den Roman* (1774). Sie und noch Friedrich Spielhagens *Beiträge zur Theorie und Technik des Romans* (1883) zählen zu den Vorläufern einer Erzählforschung. Zu den eigentlichen Anfängen und den ersten systematischen Modellbildungen sind die wichtige Untersuchung von Käthe Friedemann zur Rolle des Erzählers in der Epik (1911), Käthe Hamburgers *Die Logik der Dichtung* (1955), Eberhard Lämmerts *Baumformen des Erzählens* (1955) und Franz K. Stanzel *Theorie des Erzählens* (1979) zu rechnen. Aber auch die vergleichende, volkskundliche Erzählforschung hat Wichtiges beigetragen. Zu nennen sind hier Axel Olriks *Epische Gesetze der Volksdichtung* (1909), Max Lüthys Arbeiten zum europäischen Volksmärchen und Vladimir Propps *Morphologie des Märchen* (russ. Originalausgabe 1928). In den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts findet ein für die Germanistik bedeutsamer internationaler Austausch von theoretischen Ansätzen statt. Gérard Genettes *Discours de récit* (1972) und *Nouveau Discours de récit* (1983) werden intensiv rezipiert, ebenso Umberto Eco's *Lector in fabula* (1979). In den 1990er Jahren erreichte die Narratologie in Deutschland „eine neuen Grad an Systematik und befreite sich weitgehend von literaturtheoretischen Grabenkämpfen.“ (Krees 2009: 519) Es herrschte seitdem eine Pragmatik, der es um die wissenschaftliche Anschlussfähigkeit geht und die „die historische Genese der Begrifflichkeiten in die Theorieentwicklung“ (ebd.; 520) integriert. Zwei universitäre Zentren, das *Zentrum für Erzählforschung* (ZEF) an der Bergischen Universität Wuppertal und das *Interdisciplinary Center for Narratology* an der Universität Hamburg garantieren eine Kontinuität in der Weiterentwicklung und Kritik der Erzählforschung.

Mögliche Sektionen

I. Erzähltheorie und Gattungsgeschichte: Wird die Erzähltheorie mit ihrem tendenziell universellen Deutungs- und Beschreibungsanspruch durch die historischen Gattungsformen in Frage gestellt? Ganz oder teilweise?

II. Erzähltechniken und Erzählstrategien in Praxis und Theorie: Autoren berichten über ihr Handwerk und analysieren es – innerhalb und außerhalb ihres Werkes.

III. Faktuales Erzählen: Worin unterscheiden sich Tatsachenbericht, (Auto-)Biographie, literarischen Historiographie bzw. Geschichtsschreibung vom fiktionalen Erzählen?

IV. Wie wird der „Raum“ narrativ aufgebaut und wie orientieren wir uns in ihm? Wird er narrativ „erfahren“ oder statisch beschrieben?

V. (Ver-)Wandlungen des Erzählers: Vom distanzierten, angeblich allwissenden Erzähler zum vertrauten Freund, oder: Der Erzähler weiß auch nicht mehr als der Leser.

VI. Mündliches Erzählen und seine Inszenierung im literarischen Text (das Erzählen erzählen): Literarisches Erzählen folgt dem Modell des mündlichen Erzählens und modifiziert es grundlegend (primäre Mündlichkeit, sekundäre Mündlichkeit, inszenierte Mündlichkeit).

VII. Präsenzbildung und Präsenzeffekte in erzählenden Texten: Das erzählende Präteritum täuscht Vergangenes vor; im Lesen wird es tatsächlich als gegenwärtig erlebt. Die Vergegenwärtigung wird durch die Animation der Sinne gesteigert.

VIII. Neue Formen des Erzählens in der Moderne: Multiperspektivität, Stream-of-Consciousness, Fragmentierung, Achronizität, unzuverlässiger Erzähler, Metalepse.

IX. Neue mediale Formen des Erzählens: Erzählen im Internet, im Spiel, TV-Serie usw.

Bibliographie:

- Roland Barthes: Einführung in die strukturelle Analyse von Erzählungen. In: ders.: Das semiologische Abenteuer. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988, S. 102–143.
- Tilmann Köppe, Tom Kindt: Erzähltheorie. Eine Einführung. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2014 (Reclam Universal-Bibliothek; 17683).
- Albrecht Koschorke: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt am Main: S. Fischer Verl., (2012) 2012.
- Karin Kress: Narratologie: In: Jost Schneider (ed.): Methodengeschichte der Germanistik. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2009, S. 507–528.